

Sonne, Palmen, Strand – und Corona

Vor ein paar Wochen hielt die Corona-Krise die ganze Welt in Atem, hierzulande wurden Ausgangssperren verhängt und eine universelle Maskenpflicht angeordnet. Jetzt geht es bereits bergauf, immer mehr Lockerungen werden beschlossen. Aber wie erging es anderen Ländern in dieser Krise? Ich habe per Mail ein Interview mit einem Bekannten aus der Dominikanischen Republik geführt, um zu erfahren, wie die Menschen die Krise dort bewältigten und immer noch bewältigen.

Peter Müller leitet in Las Terrenas auf der Halbinsel Samaná ein kleines Hotel, das Coyamar. In ganz Las Terrenas sind auf 15.000 Einwohner nur drei Menschen mit dem Corona-Virus infiziert.



Diese niedrige Infektionsrate liegt wohl daran, dass die Regierung sehr schnell Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung ergriffen hatte: „Schon Mitte März wurden Flughäfen und Häfen dichtgemacht. Die Touristen mussten zügig von den entsprechenden Botschaften außer Landes gebracht werden.“, sagt Peter. Auch die Schulen wurden, ähnlich wie hier, geschlossen und das Lernen auf Online-Plattformen verschoben. Eine generelle Ausgangssperre (toque de queda) gab es allerdings nur Nachts, von 19 Uhr abends bis fünf Uhr morgens. Tagsüber waren nur die nötigsten Dinge, wie z.B. ein Gang zum Supermarkt gestattet, Strände waren geschlossen worden.

Und diese Maßnahmen wurden akzeptiert und angenommen: „In einem Land, das einer ständigen, latenten Bedrohung durch Hurrikan, Erdbeben, Überschwemmungen oder Trockenheiten ausgesetzt ist, entwickelt sich natürlich auch eine gewisse Resilienz gegenüber allen anderen unvorhersehbaren kleinen und großen Katastrophen“, erklärt Peter; das Gewimmer über die Beschränkungen in Deutschland nerve ihn. Der Deutsche müsse eben lernen, den „Gürtel mal ein wenig enger zu stellen“ und vielleicht die eigenen Bedürfnisse für eine Zeit hinten anzustellen.

Aber trotz der wohlwollenden Bevölkerung hat auch die Wirtschaft dieses Landes zu kämpfen: „Ein befreundetes dominikanische Paar hatte gerade ein paar Monate großen Erfolg mit ihrer Refill Firma EcoSupply. Das heißt, sie vertrieben eigens ökologisch entwickelte und produzierte, flüssige Reinigungs- und Hygieneartikel an nahezu alle Hotels und Gaststätten der Zone. Dann brach der Hotel und Gaststätten Bereich komplett zusammen... und sie verkauften nichts mehr.“, erzählt Peter mir. Aber auch andere Branchen neben der Tourismusbranche hatten zu kämpfen: Textil- und Pharmaindustrie machten kaum mehr Umsatz, sie drohten pleite zu gehen. Aber soweit ließ die Regierung es nicht kommen; es wurde ein Regierungsprogramm mit dem Namen FASE (**F**ondo de **A**sistencia **S**olidaria para **E**mpleados, das bedeutet Solidarischer Hilfsfond für Angestellte) in die Welt gerufen. Hier werden 70% des Gehaltes derer, die nicht arbeiten können, von der Regierung übernommen. „Es wurde zu jedem Zeitpunkt versucht bestmögliche Hilfe für die Bevölkerung bereitzustellen“, findet Peter. Auch der Tourismusverband im Raum Punta Cana hat große Summen zum Unterstützen der Tourismusbetreiber aus der Region bereitgestellt.

Im Gesundheitssystem der Dominikaner lief es ebenfalls recht gut. Relativ früh wurden Militär- und Marine-Krankenhäuser auf den Ansturm Erkrankter vorbereitet und genügend medizinisches Material beschafft. Auch an Masken habe es zu keiner Zeit gefehlt: „Anfangs kamen genug aus China. Später wurden die nationalen Textilfabriken, die normalerweise die Uniformen für Polizei und Militär

fertigen, beauftragt, diese in großen Mengen herzustellen.“, erläutert Peter. Auch kleinere Nähereien begannen früh damit, Masken herzustellen.

Auch in Puncto Hamsterkäufe ist der Dominikaner scheinbar anders drauf als der Deutsche. Während hier das Klopapier flügge wurde, taten sich in der Republik keinerlei Versorgungslücken auf, Gelassenheit war die Devise. Natürlich gab es auch dort immer wieder kleinere Panikattacken, hauptsächlich verursacht durch Fake-News auf Facebook: „Einmal wurde auch verbreitet, die Regierung werde ab 18 Uhr mit einer Armada von Hubschraubern das ganze Land mit einem Gift besprühen, das dem Coronavirus den Garaus macht, aber auch die Menschen tötet, die sich nicht in den Häusern befinden. Irre !!!!“

Auf einen möglichen Exit aus dieser Krise ist die Regierung ebenfalls bestens vorbereitet; mit einem vierstufigen Plan möchte die Regierung das Land in den Alltag zurückführen. Ab der vierten Stufe des Programms soll dies möglich sein: Hotel, Restaurants und Fitnessstudios dürfen wieder öffnen und auch Inlandsflüge sollen wieder gestattet werden. Ab dem 24. August sollen außerdem Lockerungen und weitere Vorgehensweisen für Schulen und Universitäten, sowie für Auslandsflüge bekannt gegeben werden. Und diese Lockerungen gelten für das gesamte Land. Keine der einzelnen Provinzen (=Bundesländer) kann hier selber entscheiden, wie sie vorgeht, ganz anders als es in Deutschland zu beobachten ist. „Ich muss sagen, das finde ich straighter, als das politisch oder lobbyistisch motivierte "Um die Wette wiedereröffnen" der deutschen Bundesländer.“, sagt Peter.

Alles in allem hat sich die Dominikanische Republik sehr gut in dieser Krise behauptet. Und Deutschland kann in manchen Punkten auch noch einiges von den gelassenen Dominikanern lernen. „Mit Gelassenheit, Toleranz Akzeptanz und einer guten Portion Optimismus, gepaart mit einer kleinen Prise Melancholie zur Selbsttherapie, lässt sich jede Krise leichter überwinden“, findet auch Peter. Wir Deutschen sollten also einfach einmal lernen, gelassen und optimistisch zu sein und Vertrauen in die Regierung zu haben, anstatt über alles zu meckern!

Emma Kovermann, künftige Q1

